

1. Der Kuhhirt.

Ein Knabe weidete eine Kuh auf einem Grasplatze neben einem Garten. Als er nun in die Höhe sah nach einem Kirschbaume, bemerkte er, daß einige reife Kirschen auf demselben hingen; die glänzten ihm röthlich entgegen, und er bekam große Lust, sie zu pflücken. Da ließ er das Thier allein, und kletterte auf den Baum.

Die Kuh aber, da sie den Hirten nicht sah, ging davon, brach durch die Hecke in den Garten und fraß Blumen und Kräuter nach ihrer Lust; anderes zertrat sie mit den Füßen. — Als der Knabe dies sah, wurde er sehr böse, sprang von dem Baume auf die Erde, lief hin, ergriff die Kuh und schlug sie sehr hart.

Da trat der Vater, der Alles gesehen hatte, zu dem Knaben, sah ihn ernst an und sprach: „Wer hat solche Schläge verdient: du oder das Thier, das nicht weiß, was recht oder unrecht ist? Bist du nicht auch deinem Gelüste gefolgt, wie das Thier, das du hüten solltest? Und nun bestraffst du es so hart, und vergiffest deine eigene Schuld?!“ —

Da schämte sich der Knabe und erröthete vor dem Vater.

2. Die Kuh, das Pferd, das Schaf und der Hund.

Eine Kuh, ein Pferd und ein Schaf standen auf einer Weide zusammen und stritten unter einander, welches dem Menschen nützlicher sei. Die Kuh sprach: Von mir hat er die süße Milch, den wohlschmeckenden Käse und die fette Butter. — Das Pferd: Ich ziehe den schweren Wagen des Herrn und eile mit leichtem Schritt dahin und trage den Reiter mit Windes Eile. — Das Schaf: Ich gehe nackt und bloß, damit mein Herr bekleidet sei. —

Da kam der Hund zu ihnen. Den blickten sie aber verächtlich von der Seite an, als wäre er ein gar unnützes Thier. Doch der Herr folgte alsbald hinten nach, rief dem Hunde im freundlichsten Tone, streichelte und liebte ihn. Da dies die Kuh und ihre Gefährten sahen, murrten sie, und das Pferd nahm sich ein Herz zu fragen: Warum thust du also, Gebieter? Verdienen wir nicht mehr deine Liebe, als dieses unnütze Thier? — Aber der Herr streichelte seinen Hund noch zärtlicher und sprach: Nicht also; dieser hat mein einziges geliebtes Söhnchen kühn und treu aus den rauschenden Wasserfluthen gerettet: wie sollte ich nun seiner vergessen können? —

3. Die Ragen und der Hausherr.

Thier und Menschen schliefen feste, selbst der Hausprophete schlief, als ein Schwarzwaldgeschwänzter Gäste von den nächsten Dächern stieg. In dem Vorsaal eines Reichthums stimmten sie ihr Liedchen an, so ein Lied, das Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann. Hinz, des Wurners Schwiegervater, schlug den Takt erbärmlich schön, und zwei abgelebte Kater quälten sich ihm beizustehn. Endlich tanzten alle Ragen, poltern, lärmten, daß es krocht, zischen, heulen, sprudeln, kragen, bis der Herr im Haus erwacht. Dieser springt mit einem Prügel in dem finstern Saal herum, schlägt um sich, zerstört den Spiegel, wirft ein Duzend Tassen um; stolpert über ein'ge Späne, stürzt im Fallen auf die Uhr, und zertrümmert zwei Reihen Zähne: blinder Eifer schadet nur.